



„Ein Stück Erinnerungsarbeit“: Carin Munzert, Ulrich Fritz von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, Archivarin Regine Hilpert-Greger und Ulrich Hartmann (v.l.) vor Bildern der Ausstellung „sichtbar machen – erinnern“.

FOTO: ANDREA JAKSCH

„Jedes Grabmal mahnt an den Holocaust“

Gauting – „Steine sind für die Ewigkeit gedacht“, findet Gautings Vize-Bürgermeister Jürgen Sklarek. Im Rathaus präsentiert das Gemeindegarchiv nämlich gerade kunstvolle „Frottagen“: Die auf Papier gebannten Abriebe von Grabstein-Schriften mit den hebräischen Namen stammen vom Jüdischen Friedhof in Gauting. Mit der Ausstellung „sichtbar machen – erinnern“ hat die Gemeinde diesen Menschen, die an den Folgen von KZ-Haft und Arbeitslager starben, ein Denkmal gesetzt.

„Das ist eine Erinnerung an unsere Ortsgeschichte“, sagte Gemeindegarchivarin Regine Hilpert-Greger bei der Ausstellungseröffnung. Zwischen Kriegsende und 1956 wurden auf dem Jüdischen Friedhof 143 Patienten des

damaligen Lungenkrankenhauses (heute Asklepios-Kliniken) bestattet. Es waren sogenannte Displaced Persons, Zwangsverschleppte, die vom grausamen Regime der Nationalsozialisten wegen ihres jüdischen Glaubens gequält wurden. „Jedes einzelne Grabmal mahnt an den Holocaust“, erinnert die Archivarin. Als die verwitterten 143 Grabsteine in den 1990er Jahren erneuert werden mussten, schufen die Künstler Carin Munzert und Ulrich Hartmann damals die Bleistift-Abriebe für die Schlösser- und Seen-Verwaltung. Vor einem Jahr hat Ulrich Hartmann die Dokumentation vom Jüdischen Friedhof dem Archiv übergeben. Beide Würmtal-Künstler, die als Kinder noch die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg miter-

lebt hatten, leisteten damit „ein Stück Erinnerungsarbeit“. Die Grabinschriften mit Text und ergänzenden Fotografien von Emanuel Gronau „stehen pars pro toto für diese Gewaltherrschaft“, betonte die Archivarin.

Neuerdings verwaltet die Stiftung Bayerische Gedenkstätten den Jüdischen Friedhof. Nach dem Mauerfall 1990 gab es auch dort fremdenfeindliche Schmierereien, erinnerte Zeithistoriker Ulrich Fritz. Ausdrücklich dankte der Vertreter der Bayerischen Gedenkstätten Ekkehard Knobloch. Der Gautinger Altbürgermeister war Initiator der Todesmarsch-Denkmal des Bildhauers Prof. Hubertus Pilgrim im Würmtal – und trug damit bei, zur Erinnerungskultur am Ort. In Gauting

mahne der Obelisk auf dem Jüdischen Friedhof „an die sechs Millionen jüdischen Opfer“. „Die Geschichte des Verbrechens darf nicht der Unsichtbarkeit anheimfallen“, forderte Sklarek eindringlich.

Wie demnächst über eine Privatinitiative in der Jerusalemer Gedenkstätte von Yad Vashem (wir berichteten) soll deshalb auch auf dem Gautinger Asklepios-Klinikgelände eine Tafel aufgestellt werden; mit den Namen der in Gauting bestatteten jüdischen Patienten bleibe die Erinnerung auch für nächste Generationen lebendig, so Sklarek.

Die Ausstellung

ist zu den Öffnungszeiten des Gautinger Rathauses noch bis 27. Mai zu sehen.